

Elisabeth von Marburg

von Gerald Jaksche

Elisabeth wurde 1207 in Sarospatak in Ostungarn als Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und ihrer Mutter Gertrud aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier geboren. Das Ende des 12. und der Anfang des 13. Jahrhunderts waren geprägt von Umbruch und Aufbruch in Kirche, Staat und Gesellschaft. Die Kluft zwischen Arm und Reich wurde immer größer, es war die Zeit der Kreuzzüge, der aufkommenden Geldwirtschaft und der Inquisition. Gleichzeitig traten kirchliche Heilsgestalten hervor, die sich auf die christliche Botschaft des Evangeliums beriefen und radikal danach lebten. In diese von Widersprüchen geprägten Zeit wurde Elisabeth hineingeboren. Alle Zeiterscheinungen waren wie in einer Brennlinsen in ihrem familiären Umfeld vorzufinden. So war es gar keine Ausnahmesituation, wenn sie schon mit vier Jahren mit dem Landgrafensohn Hermann von der Wartburg in Thüringen verlobt und mit einem feierlichen Brautzug nach Eisenach geschickt wurde. Das aufstrebende Adelsgeschlecht der Ludowinger glaubte damit seinen Einfluss- und Machtbereich ausdehnen zu können. Die Wartburg war zu dieser Zeit eine gesellschaftliche Drehscheibe, wo sich Ritter und Kaufleute, Reiche vom Adel in mittelalterlichem Prunk begegneten. Und dies weitgehend auf Kosten der Armen, die man schonungslos auspresste und ausnutzte.

Elisabeth wurde als Kind in den höfischen Sitten ihrer Zeit erzogen, und sie wohnte zunächst in Eisenach nahe der Georgenkirche in einem Gutshof. Harte Schicksalsschläge trafen auch sie und die Familie der Ludowinger. Ihre Mutter Gertrud wurde 1213 in Ungarn von Aufständischen ermordet. Der junge Hermann, mit dem sie verlobt war, starb 1216, und Hermann, der Landgraf, starb vier Monate später 1217. Man trug sich mit dem Gedanken, das fremde Mädchen Elisabeth wieder nach Ungarn zurückzuschicken. Doch die Dinge kamen ganz anders.

Die Landgrafen-Witwe Sophie verwaltete auf der Wartburg die Amtsgeschäfte, bis der Bruder Hermanns, der Landgraf Ludwig IV. die Regentschaft übernahm. Zwischen ihm und Elisabeth entwickelte sich eine innige Beziehung, und so fand die Hochzeit in der Georgenkirche in Eisenach 1221 statt. Elisabeth war zu diesem Zeitpunkt gerade erst 14 Jahre alt. Für die damalige Zeit nichts Ungewöhnliches. Sie lebte mit Ludwig in liebender Zuwendung auf der Wartburg und bekam 15-jährig 1222 ihr erstes Kind, das auf den Namen Hermann getauft wurde. Ihr zweites Kind Sophie brachte sie 1224 zur Welt. Man weiß heute, dass Elisabeth sich mit den Kindern zeitweise auch auf den Nachbarburgen der Ludowinger aufhielt.

Doch mehr und mehr erkannte Elisabeth den ungerechten Lebensstil der Reichen gegenüber der armen Bevölkerung. Sie setzte Zeichen des inneren Protestes. Als sie demonstrativ in der Liebfrauenkirche in Eisenach beim Gottesdienst die Krone absetzte, wurde sie von der Schwiegermutter Sophie, die ins Kloster gegangen war, getadelt. Aber auch ihre Schwäger Heinrich Raspe und Konrad beobachteten mit Argwohn ihr ungewöhnliches Verhalten. Lediglich von ihrem Mann Ludwig bekam sie Rückendeckung. Er ließ sie gewähren.

Schließlich erfuhr sie von der Armutsbewegung der Franziskaner, die 1221 über die Alpen gekommen waren und sich 1224 in Eisenach niederließen. So war es der Franziskanerbruder Rodiger, der sie in die franziskanische Spiritualität einführte und ihr erster geistlicher Begleiter wurde. Elisabeth gründete unterhalb der Wartburg ein kleines Hospital und brachte den Armen und Kranken selbst das, was sie zum Leben brauchten. In Gotha wurde auf ihre Initiative hin ein zweites Hospital eingerichtet. An der Wartburg entstand dann auch die Legende vom Rosenwunder, die eigentlich auf Elisabeth von Portugal zurückgeht: Die Legende trifft genau den Kern ihrer Gesinnung, nämlich die Hinwendung zu den Armen und Kranken, den Benachteiligten der Gesellschaft.

Eine Wende in ihrem Leben trat ein, als der Kreuzzugprediger und Magister Konrad von Marburg in Eisenach 1226 auftauchte. Er löste den Franziskaner-Bruder Rodiger bei Elisabeth als geistlichen Begleiter ab und versuchte sie durch ein Gelübde in der Katharinenkirche in Eisenach stärker an seine Interessen zu binden. Elisabeth sah in ihm durchaus einen Geistlichen, der in Armut lebte, auf einem Esel durch die

Land zog und sich für Papst und Kirche einsetzte. Er, Konrad, soll Elisabeth beeinflusst haben bei ihrem Protest an der Tafel beim Essen. Elisabeth nahm nur jene Speisen zu sich, die nicht von den Unterdrückten stammten. Als Ludwig im Hungerjahr 1226 auf dem Hoftag von Cremona weilte, ließ Elisabeth die Kornkammern öffnen und gab das Korn den Armen und stattete sie mit Gerät und Saatgut für die nächste Ernte aus.

Als sie bei Ludwig das Kreuzzugskreuz entdeckte, brach für sie eine Welt zusammen. Damit war klar, dass er an einem Kreuzzug ins Heilige Land teilnehmen würde. Und dazu kam es nach dem Sommer 1227 auch. Sie ritt mit ihrem Gemahl noch bis an die Landesgrenze und verabschiedete sich von ihm für immer; denn Ludwig starb noch an der Südspitze Italiens in Otranto am 11. September 1227. Ihr drittes Kind Gertrud war gerade unterwegs. Boten brachten die Todesnachricht auf die Wartburg, und Elisabeth begehrte gegen diesen harten Schicksalsschlag innerlich auf. Sie wusste, dass sie jetzt bei Hofe keinen Rückhalt mehr hatte, auch nicht mehr in ihrer Zuwendung zu den Armen. Sie verließ im Winter 1227/28 die Burg und suchte zunächst Trost bei den Franziskanern. Die konnten sie nicht behalten, und so übernahm Konrad mit einem Schutzbrief des Papstes die Verantwortung für die junge Landgrafenwitwe. In Bamberg formierte sich der Leichenzug. Nachdem ihr Onkel, Bischof Eckbert, Elisabeth vergeblich mit dem Stauferkaiser Friedrich II. verheiraten wollte. In Reinhardsbrunn wurde Ludwig beerdigt, und im Streit mit den Schwägern eiste Konrad das ihr zustehende Witwengut los. Damit war der Weg frei für eine Übersiedlung nach Marburg an der Lahn im Sommer 1228.

In Werda bei Marburg baute Elisabeth mit dem Geld des Witwengutes ein weiteres, ihr letztes Hospital, in dem sie selbst mit Hand anlegte und die Kranken aufopferungsvoll pflegte. Marburg war die letzte Station ihres kurzen Lebens. Aber diese drei Jahre verliefen überaus dramatisch. Die ersten beiden Kinder gab sie auf Anordnung Konrads schon in Eisenach ab. Das dritte Kind Gertrud kam ins Kloster des Prämonstratenserinnen-Stiftes in Altenberg bei Wetzlar. Gertrud wurde dort später Äbtissin (Magistra). Das Verhältnis Elisabeth-Konrad wurde immer problematischer und spannungsgeladener. Konrad wollte sie schon frühzeitig zur Heiligen stilisieren. Er entfernte ihre beiden langjährigen Dienerinnen Isentrud von Höselgau und Guda und ersetzte sie durch zwei andere Frauen. Es gilt heute als abgesichert, dass es Franziskaner schon am Hospitalareal an der heutigen Elisabethkirche gab, die später an den Rand der Stadt verwiesen wurden. Es gibt Quellen, aus denen hervorgeht, dass Konrad selbst Franziskaner gewesen sein soll, sich später den Prämonstratensern zuwendete. Bei der sogenannten „Züchtigungsszene“ in Altenberg wollte Konrad Elisabeth ins dortige Kloster drängen. Weil sie das aber strikt ablehnte, ließ er sie durch den ihn begleitenden Franziskanerbruder auspeitschen. Diese nicht unwichtige Begebenheit blieb nicht ohne Folgen. Im Frühjahr 1229 trat Elisabeth in Marburg in den Dritten Orden der Franziskaner ein. Dieser Laien-Orden und die Brüder und Schwestern am Hospital gaben ihr wieder jenen Halt, den sie als Hospitalschwester so dringend nötig hatte.

Dennoch rieb sie sich so sehr auf im Dienst an den Armen und Kranken, dass sie am 17. November 1231 mit 24 Jahren in ihrem Hospital verstarb. Sie wurde zwei Tage später beerdigt. Gleich nach ihrem Tod wurde von Heilungs-Wundern berichtet. Konrad war es, der übereilt einen Heiligsprechungsantrag in Rom stellte. Er berichtete dem Papst über das Leben und Wirken der Ungarntochter und Landgräfin von Thüringen. Eine erste Verhörkommission wurde eingesetzt, und Zeugen wurden in der anstelle der Hospital-Franziskuskapelle neu erbauten Steinkirche befragt. Doch der Papst war misstrauisch, stellte den Antrag zurück, und eine weitere Verhörkommission befragte jetzt auch ihre vier Dienerinnen, die in Elisabeths Nähe gelebt hatten, seitdem sie in Deutschland war. Konrad von Marburg jedoch verrannte sich immer mehr in seine grausamen Ketzerverfolgungen. Er verdächtigte schließlich auch Adelige wie die Grafen von Solms und von Sayn. Es kam zu einer Verhandlung in Mainz, und auf dem Weg nach Marburg wurde er im Juli 1233 bei Cappel nahe seiner Heimatstadt Marburg von gedungenen Mördern der Grafen zusammen mit dem begleitenden Franziskanerbruder ermordet. Beide wurden zunächst in der neuerbauten Steinkirche neben dem Grab der Elisabeth beigesetzt. Das Hospitalareal bekam nun der Deutsche Orden zugesprochen, und dieser forcierte das weitere Heiligsprechungsverfahren. Konrad, Elisabeths Schwager, trat 1224 dem Deutschen Orden bei und wurde 1234 Hochmeister dieses Ordens. Nach einem Treffen mit dem Papst in Rieti (Mittelitalien) war es dann soweit: Elisabeth wurde in der Do-

minikanerkirche zu Perugia nahe Assisi am 27. Mai 1235 von Gregor IX. heiliggesprochen. Im gleichen Jahr wurde in Marburg vom Deutschen Orden mit dem Bau der Elisabethkirche begonnen, der ersten gotischen Kirche auf deutschem Boden.

Ein Jahr später, am 1. Mai 1236 wurden dann in einer feierlichen Translation die Gebeine auf den Altar der Konradschen Basilika erhoben. Viele Bischöfe, Äbte, die Ludowinger und sogar Kaiser Friedrich II. nahmen mit großem Gefolge an der Feierlichkeit teil. Marburg entwickelte sich seitdem zu einem der bedeutendsten europäischen Wallfahrtszentren. Für viele Menschen ist Elisabeth bis heute eine unbeugsame, heilige, leidensfähige und vorbildhafte Frau, die wichtige Impulse für die Armen und Krankenpflege gab und mit ihrer Christismystik zu radikaler Nachfolge einlädt.

(entnommen aus: Pilgerführer Elisabethpfad, Frankfurt 2. Aufl. Februar 2005, S. 60-63)

Lexikalische Artikel unter:

www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Thuringen.htm

http://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_von_Th%C3%BCringen#Quellen_zum_Leben_der_Elisabeth_von_Th.C3.BCringen